

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 33

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht waschen - Seife sparen!

**Weibel
Kragen**

2 Stück
55 cts.

per Dzd. Fr. 3.—

Mit feinem Wäschestoff — 25 Formen

Ein Geschenk-Abonnement auf den
Nebelspalter macht immer Freude!



GUT UND PREISWERT!

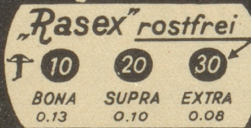
*In Sparzeiten
doppelt willkommen*

die gute, hygienische, auflösbare Damenbinde. In Fachgeschäften 10 Stück **Fr. 1.25**

**Prodonna
ECONOM**

Für höchste Ansprüche:
PRODONNA REGULAR
Fr. 1.80

NEU! Immer gut rasiert mit



Sammelaktion aller alten Klingen:
Für 5 gebrauchte Klingen erhalten Sie von Ihrem Händler bei Kauf
von 5 Rasex-Klingen die 6. Klinge gratis.

FRAUEN

welche an **Nervenschwäche**,
Neurasthenie, nervösen
Herzbeschwerden, Nerven-
schmerzen und Nervosität
leiden, wenden sich an das
**Medizin- u. Naturheilmstitut
Niederurnen**

(Ziegelbrücke) Gegr. 1903
Institutsarzt: Dr. J. Fuchs

Wer hat **Klein-Arbeiten** zu
vergeben wie: Etiketten
anschnüren, Drucksachen
falten und in Kuverts ein-
schieben, Übertragen von
Manuskripten in Maschi-
nenschrift und Übersetzen
von Blindenschrift in die
Schrift der Sehenden,
Verschiedenes sortieren,
Strümpfe und Socken
stricken usw. gegen be-
scheidene Entschädigung?

Angebote an die
Blindenanstalten St. Gallen

DIE SEITE

Die unanständigen Hosen von Genf

Eine Entgegnung

Liebes Bethli!

Mit großem Interesse habe ich Deine Ausführungen zur Frage der neuen Hosen-Mode gelesen. Sie haben mich leider trotz ihrem Reichtum an Worten und Beispielen nicht überzeugen können, so wenig, wie Du Dich von dem, was ich jetzt hier vorbringe, wirst beeinflussen lassen. Oder vielleicht doch? Höre zu:

Ich bin keine so altmodische Tante, wie Du vielleicht annimmst, sondern gehöre Deiner Generation an. Ich besitze einen Hosenrock fürs Velo, Skihosen und erst noch Stallhosen, die ich mir nach der letzten Mobilisation für meine landwirtschaftliche Hilfsarbeit im Stall eines Großbetriebs angeschafft habe. (6 Knechte hatten plötzlich einrücken müssen.) Ich bin also einverstanden, wenn Du sagst, daß es Frauen überall da erlaubt sein sollte, Hosen zu tragen, wo es durch die Umstände geboten ist. Auf Bergtouren und dann neuerdings auch im Luftschutz, wo Frauen klettern oder Feuerwehrlaternen ersteigen müssen, sind Hosen auch durchaus am Platz — und ich glaube, niemand wird je an dieser Ausrüstung Anstoß nehmen.

Anders ist es nun mit den «verbotenen» Hosen.

Ich war letztes Frühjahr in Locarno und von dort aus oft in dem malerischen Ascona, wo ich reichlich Gelegenheit hatte, diese praktischen Flannels kennen zu lernen. Nonchalant schlenderten schlanke, junge und weniger schlanke, ältere Damen in beige, braunen und hellgrauen Hosen vorüber, allein oder an der Seite eines eleganten Herrn, mit oder ohne Zigarette. Sie sahen nicht unanständig aus — oh nein, keine Spur! — und doch ward mir halb schlecht bei ihrem Anblick, und ich schämte mich in Grund und Boden vor den alten Tessiner Muetterli, die mit ihren Wäschekörben vom See her kamen. Wie angenehm fielen einem dagegen Mädchen auf, die in bunten Waschkleidern so viel besser zur Umgebung paßten, oder auch solche, die im einfachen Jackenkleid reisten.

Du sagst, Hosen seien schöner und anständiger, als ein zu kurzer und zu enger Rock. Zugegeben! Aber weshalb muß denn der Rock zu kurz oder zu eng sein? Gibt es nicht entzückende Kleiderchen, die glockig geschnitten sind und hundertmal weniger abzeichnen, als die vielgerühmten Beinkleider?

Ich habe mich gefragt, warum ich mich über die neue Mode so ärgerte, und als ich später las, daß die Hosen nicht nur in Genf, sondern auch in Mailand mit

dem Hinweis auf die ersten Zeiten verboten worden seien, da fing ich von neuem an, darüber nachzudenken. Unanständig sind sie nicht — für Sport und außergewöhnlichen Dienst lasse ich sie gelten — warum habe ich mich in Ascona ihrer geschämt, warum bin ich froh, daß sie verboten worden sind? Was haben Flanellhosen, von Frauen getragen, mit den ersten Zeiten zu tun?

Meine Erklärung lautet so: Ernste Zeiten — und wer wollte bestreiten, daß wir in einer ersten Zeit leben? — verlangen, daß wir alle, Männer und Frauen, fähig und stündlich, wo wir gehen und stehen, unser Bestes geben. Das Beste, das die Frau zu geben hat, ist ihre Fraulichkeit, ihre Mütterlichkeit. Sie muß Frau und Mutter sein in ihrem ganzen Wesen, in allem, was sie tut, dann wird eine Kraft von ihr ausgehen, die eher im Stande ist, die dunkeln Mächte in der Welt zu besiegen, als irgendwelche Gewaltmittel. Stell Dir nun eine solche Mutter vor, und wenn Du kannst, so male sie. Wird sie auf Deinem Bild hellgraue Flanellhosen tragen? Du lachst — Du findest mich lächerlich? Meinetwegen. Ich kann Dir nicht besser erklären, was ich meine. Wenn Du es nicht erfühlst, so wirst Du's nie erjagen!

Ich möchte Dir nur zum Schluß noch zu bedenken geben, daß die Frauen aller Zeiten Röcke getragen haben, bald lange und bald kurze, und Hosen für gewöhnlich verschmähten (wie ja auch die Männer nie auf den Gedanken kamen, Frauenkleider zu tragen, in welchen sie doch auch nicht «unanständig» aussehen würden!) Sie taten das wohl auf Grund eines natürlichen Gefühls, und wir sollten dieses Gefühl nicht in uns zum Schweigen bringen in einer Stunde, in der es für uns alle nur noch eine Rettung gibt: die Rückkehr zu den alten, heiligen Ordnungen.

So haben also vielleicht die Stadtväter von Genf doch nicht so Unrecht gehabt. Es ist nur betrüblich, daß die Frauen nicht von selbst darauf gekommen sind — und so sollten sie sich jetzt fein still halten ... meinst Du nicht auch?

In Freundschaft
Marianne.

Natürlich, liebe Marianne, haben Sie das unveräußerliche Recht auf Ihre Meinung. Ich muß Ihnen den Platz zur Aussprache umso mehr einräumen, als ich selber zu den Geschöpfen gehöre, die seit vielen Jahren allsommerlich in Flanell- oder Leinenhosen «durch Ascona schlendern», immer mit einer Zigarette und meist mit einem recht gutaussehenden Mann behaftet. (Letzteres wenigstens vor dem Krieg. Seither hat die Eidgenossenschaft für ihn eine Verwendung gefunden, durch die sein Ferienanspruch konsumiert worden ist.) Außerdem bin ich